klerikalisierung der Kirche, tiefgehende Akkommodation als „Inkarnation in eine bestehende Umwelt hinein“ (227). Für den Verf. hat die Kirche (somit auch und besonders die Dritte) ihre Zukunft zwischen den beiden Extremen — „auf den Wolken des Utopismus“ und Verfallensein „in Konservatismus“ — in „Kontinuität und schöpferischer Freiheit zu gestalten“ (304).

Im ganzen gibt das Buch einen guten systematischen Überblick über die Dritte Kirche (und darüber hinaus „Einblicke in die Lage der Weltkirche“). Für den Missiologen und den Fachmann, der mit der Dritten Kirche berufsmäßig (tagtäglich) befaßt ist, bringt es m. E. aber wenig Neues. Von großer Relevanz scheint mir das Buch für einen breiteren Leserkreis zu sein: für Christen, die an den Fragen der Dritten Kirche interessiert und für diese Kirche engagiert sind.

Würzburg

Rudolf Laumann

Gessel, Wilhelm/Stockmeier, Peter (Hrg.): *Bavaria Christiana*. Zur Frühgeschichte des Christentums in Bayern. Festschrift ADOLF WILHELM ZIEGLER (= Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte = Deutingers Beiträge, 27). Franz X. Seitz & Val. Höfling/München 1973; 242 S. und 12 Abb., kart. DM 21,80

Das Buch, als Festschrift A. W. ZIEGLER zum 70. Geburtstag gewidmet, enthält 14 Beiträge verschiedener Autoren, die Themen aus dem bevorzugten Forschungsbereich des Jubilars behandeln. Hier interessieren vor allem die missionsgeschichtlichen Studien. P. STOCKMEIER bietet in seinem Beitrag: „Aspekte zur Frühgeschichte des Christentums in Bayern“ (11–35) eine gediegene Zusammenfassung der bisherigen Forschungsergebnisse der bayerischen Missionsgeschichte, während die Beiträge von W. GESSEL und L. WALDMÜLLER die von Bayern getragene Slawenmission darstellen. Die Arbeiten bestätigen, daß Ergebnisse der Mission historisch nachgewiesen werden können, daß es aber kaum gelingt, heute noch festzustellen, wie die Ergebnisse zustande gekommen sind. Sicherlich ist das einmal dadurch zu erklären, daß in den frühen Jahrhunderten das Christentum sich mehr durch den Kontakt der Christen und der christlichen Gemeinden mit ihrer nichtchristlichen Umgebung ausgebreitet hat als durch eine organisatorische und gezielte Tätigkeit einzelner Glaubensboten; zum andern wird deutlich, daß damals weitgehend die Bischöfe sich für die Christianisierung ihrer Sprengel und der benachbarten nichtchristlichen Gebiete verantwortlich wußten und entsprechend handelten. Schließlich zeigt sich, daß die Initiative zur Ausbreitung des Glaubens von Einzelpersonen ausging und nicht (oder nur vereinzelt) von der Großkirche. M. a. W.: Hier ist zu erkennen, daß Ausbreitung des Glaubens nicht als *Missio* im Rechtsverständnis des 16. Jahrhunderts vor sich muß — eine Erkenntnis, die bei der gegenwärtigen Rückwandlung der „Mission“ von einer großkirchlichen Organisationsform zu ortskirchlicher Initiative und Verantwortung erhellend wirken müßte.

Münster

Josef Glazik MSC

Holtz, Bruno: *Burundi. Völkermord oder Selbstmord?* (= Reihe: Stichwörter zu Afrika, 29). Laetare/Imba-Verlag/Freiburg i. Ue. — Nürnberg 1973; 80 S., kart DM 6,—

Burundi gibt keine Schlagzeilen mehr her. Mancher mag froh darüber sein. Was in jenen Tagen des Jahres 1972 geschah, wieviele Ermordete es gab, wer und weshalb er die Tötungskette auslöste, wird wohl nicht mehr voll zu rekon-

struieren sein. Besonders nicht durch einen Nichtafrikaner. Trotzdem sollte man das vorliegende Buch auch jetzt noch aufmerksam lesen. Verfasser hat Zeitungsberichte, Dementis diplomatischer Stellen, Aussagen kirchlicher Kräfte und andere Zeugnisse gesammelt und auch eine Bewertung versucht. Er kommt entgegen anderslautenden Beteuerungen amtlicher Stellen zu dem Urteil, daß es sich um einen Stammeskonflikt handelte. Auch er muß freilich gestehen: „Es war kein leichtes, die Zuverlässigkeit der Quellen abzuwägen“ (9). — Burundi ist ein christliches Land. Doch mit Recht setzt der Autor hinter diese Aussage ein Fragezeichen (70). 65 % der Bevölkerung sind katholisch, 5 % protestantisch. Und doch mußte die Regierung Burundis einer UNO-Sonderkommission 80 000 Tote nach den Auseinandersetzungen melden. Hier haben Christen andere Christen ermordet. Nach zwei Weltkriegen ist dies kein Grund zu überheblichem Richten. Aber der Außenstehende fragt sich wieder einmal hilflos, was getan werden kann, damit sich ähnliches nicht wiederholt. Die Kirche Burundis bemüht sich, das Heilige Jahr zum Jahr der Versöhnung werden zu lassen. Wird es gelingen? Oder planen Extremisten auf beiden Seiten — oder im Flüchtlingsexil — neues Unheil?

Bonn

W. Hoffmann SJ

Kraus, Johann, SVD: *Missionswissenschaftliche Themen in Festschriften aus den Jahren 1960—1971* (= Schriftenreihe der Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft, XXV). Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft/Immensee (Schweiz) 1974; 85 S., sFr. 15,—

Die hier gegebene Literaturübersicht sucht Artikel mit primär missionswissenschaftlichem Inhalt, die in Festschriften der Jahre 1960 bis 1971 (vornehmlich im deutschen Sprachraum) veröffentlicht wurden, zu erfassen. Von einer persönlichen Stellungnahme hat Verf. abgesehen, vielmehr war er darum bemüht, durch eine kurze, sachliche Wiedergabe die vom Autor intendierte Auffassung inhaltlich aufzuweisen. Die Sichtung ist gegliedert in die Themenbereiche: 1. Missions-theorie; 2. Missionsgeschichte; 3. Missionskunde der Gegenwart; 4. Missions-praxis. — Gewiß konnte Vollständigkeit nicht erreicht werden. Immerhin wurden rund 300 missiologisch relevante Artikel erfaßt. „Damit hat sich erwiesen, daß die Missionswissenschaft in den 12 Jahren von 1960—1971 viel Aufmerksamkeit und Mitarbeit gefunden hat“ (78). — Für die Sammlung und Sichtung wird man dankbar sein müssen.

Aachen

Georg Schückler

Harlin, Tord: *Spirit and Truth. Religious attitudes and Life Involvements of 2200 African Students.* 2 Teile, Universität/Uppsala, 1973; 203 u. 81 S.

Die Studie ist als Band XIX in der Reihe *Studia Missionalia Upsaliensia* erschienen. Mittels moderner Methoden und mit Hilfe eines Computers hat der Verf. 2200 Schüler in Rhodesien nach ihrem religiösen Verständnis und Leben befragt. — Nun sind solche Techniken stets fraglich, vor allem dort, wo es um höchst persönliche Aussprachen geht. Umsomehr aber in einer ganz anderen Kultur, in denen solche Methoden nicht entwickelt wurden. Technischer Apparat und aufgewandte Mühe scheinen sich, wenn man die Resultate wertet, kaum gelohnt zu haben. Hier wären andere Wege zu beschreiten. Dennoch ist die Studie von indirektem Wert: sie enthüllt einen Mangel an missiologisch durchdachten Methoden in praktisch allen untersuchten christlichen Schulen, den